



Liane Moriarty

## Neun Fremde ☆☆☆(☆)

Diana 2019 · 527 S. · 20.00 · 978-3-453-29234-5

Natürlich war mir der Name „Moriarty“ ein Begriff, aber nur als der Name des durch und durch bösen Gegenspielers von Sherlock Holmes. Demnach hat Arthur Conan Doyle diesen Namen aber nicht erfunden, sondern es gibt Menschen, die damit leben müssen. Wie z. B. drei schriftstellernde Schwestern in Australien! Liane Moriarty ist wohl die berühmteste davon, auch wenn mir die Bestsellerautorin, die die Vorlage für die Serie „Big Little Lies“ geschrieben hat, bislang nicht bekannt war. Auch die Filmrechte für das vorliegende Buch wurden bereits gesichert, bevor es verkauft wurde.

Auch wenn *Neun Fremde* mit einer Hochzeit endet, so handelt es sich bei diesem Frauenroman keineswegs um einen Liebesroman und auch nicht um ein locker flockiges Wohlfühlbuch. Dabei geht es ja eigentlich ums „Wohlfühlen“! Die neun Fremden – im Original sogar „perfect strangers“ – begeben sich alle in ein Wellness-Refugium. Dort – so lauten die Versprechungen – werden sie innerhalb von 10 Tagen (!) nicht nur auf den Weg zu einer gesunden Lebensweise gebracht, sondern zu neuen Menschen „transformiert“, physisch und psychisch vollkommen geheilt. Dafür müssen sie sich aber den strengen Regeln unterwerfen. Es fängt schon damit an, dass ihre Gepäckstücke untersucht werden und Unerwünschtes – wie z.B. Wein und Schokolade – konfisziert wird. Dann soll auch noch für einige Tage „erhabene Stille“ herrschen, d.h., es darf nicht geredet, ja nicht einmal Blickkontakt aufgenommen werden. Es gibt Massagen, Smoothies, für jeden individuelle Mahlzeiten.

Die „Fremden“ sind sich gar nicht alle fremd, sondern es ist ein Ehepaar dabei und sogar eine Familie mit einer jungen erwachsenden Tochter. Alle haben eine Vorgeschichte, also Verletzungen und Probleme, von denen die Leser nach und nach erfahren. Da ist vor allem Frances, eine berühmte Schriftstellerin, deren Stern aber bereits am Sinken ist, ihr letztes Manuskript wurde abgelehnt. Und eine Rezension hat sie dermaßen verletzt, dass ich meine diesbezügliche Position noch einmal überdacht habe, ob man einem Autoren wirklich antun darf, sein Buch kritisch zu sehen. – Außerdem ist sie auf einen Heiratschwindler hereingefallen. Sie ist offensichtlich die Lieblingsprotagonistin der Autorin, denn von ihr ist am häufigsten die Rede, während andere Teilnehmer – oder auch das Personal des Wellness-Resorts – z.T. etwas stiefmütterlich behandelt werden.

Auch die Besitzerin und Leiterin des Tranquillium Houses spielt eine große Rolle, sie ist eine besonders auffallende, charismatische Erscheinung. Sie spricht gegenüber ihren Angestellten des Öfteren von der neuen Methode, die nun zum ersten Mal angewendet wird und die die „Transformation“ erheblich abkürzen soll. Nun kommen aber ihre Probanden dahinter, dass ihnen Substanzen – sprich Drogen – in ihre Smoothies gemischt wurden, angeblich absolut kontrolliert und ungefährlich, aber sie sind alles andere als begeistert und reagieren auf ganz unvorhergesehene Weise. Überhaupt kann man dem Buch eines ganz gewiss nicht vorwerfen: nämlich Vorhersehbarkeit.



Es war schon vorher nicht „gemütlich“, aber nun kippt das Ganze zu einer Horrorvorstellung. Und die Personen, die bis vor kurzem nicht miteinander reden durften, müssen nun miteinander arbeiten, sich aufeinander verlassen, um die zum Teil echte und zum Teil vermeintliche Situation gemeinsam zu überstehen.

Dass das alles nicht realistisch ist, hat mich nicht gestört. „In echt“ dürfen solche Experimente natürlich nicht stattfinden, in der Literatur aber sehr wohl. Vielmehr hat mich gestört, wie die Autorin mit ihren Protagonisten und deren Problemen umgegangen ist. Das war doch eher klischeehaft und – im fernen Australien – wie in Hollywood. Manche Passagen sind schon fast quälend langgewalzt, andere zu schnell abgehandelt. Es gibt viele offene Fragen und einiges an Verwirrung.

Interessant ist auf jeden Fall, dass – auch wenn das Experiment gründlich schief gelaufen ist – die so haltlos klingenden Versprechungen letztendlich gehalten worden sind. Keiner der Protagonisten war hinterher derselbe Mensch wie vorher.

Dass als allerletztes, also am Ende der Danksagung, die Telefonnummern der Telefonseelsorge angegeben wurde, hat mich nochmal verwirrt. Ich weiß tatsächlich nicht, was ich von dem Buch halten soll.